

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags,

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stillegedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 45 Pfg. einchl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Freitag, den 29. September 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 18114.

10. Jahrgang.

Nr. 115.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Beit. Sammlung von Obstkernen.
Mit Bezugnahme auf den Artikel im Hochheimer Stadtanzeiger Nr. 81 vom 12. Juli d. J. betr. Wertblatt zur Sammlung und Aufbewahrung von Obstkernen für die Delgewinnung, richte ich hiermit an die Einwohner nochmals die Bitte, sowohl an die Erntehelfer als an die Kinder, sich an der Sammlung von Obstkernen zu beteiligen.

Für die jetzige Jahreszeit kommen namentlich in Betracht die Äpfelkerne. Das Trocknen derselben geschieht lediglich an der Sonne oder durch Einwirkung der Luft. Die Gefahr des Schimmelfäulnis beim Lagern ist hier eine erhebliche; ein regelmäßiges Lüften während der Reife ist deshalb unbedingt erforderlich. Durchsäuern der Kerne ist deshalb unbedingt erforderlich. Die gesammelten Kerne können an den Sammelbüchsen im Rathaus abgeliefert werden.

Hochheim a. M., den 27. September 1916.
Der Bürgermeister: A. J. B. a. Rh.

Verpachtung von Grundstücken.
Am Dienstag, den 3. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr (nicht am 4. Oktober d. J.), sollen die Grundstücke, welche die Gemeinde Hochheim a. M. besitzt, an 9 Jahre im Rathaus an den Meistbietenden verpachtet werden.

Ausschlüsse können bei dem Verpächter und im Rathaus in Empfang genommen werden.

Hochheim a. M., den 27. September 1916.
Der Bürgermeister: A. J. B. a. Rh.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 4. Oktober 1916, nachmittags von 2—3 Uhr, findet die Abnahme und Verabreichung der freiwillig abgelieferten Hühnerbraten und Hühnerfleischstücke statt. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die genannten Gegenstände auch noch freiwillig in diesem Termin abgeliefert werden können. Bemerkung: Wer noch eine größere Anzahl Hühnerbraten nach dem Verzeichnis ausstellen, welche, falls sie nicht freiwillig abgeliefert werden, nach dem Verzeichnis auf dem Markt abgenommen werden müssen.

Hochheim a. M., den 28. September 1916.
Der Bürgermeister: A. J. B. a. Rh.

Ausgabe der Fleisch- und Wurstwaren.

Am Samstag, den 30. September d. J., erfolgt am Samstag, den 30. September d. J., nachmittags von 4 Uhr ab, gegen Vorlage der Fleischkarten wie folgt:
von 4—5 Uhr die Nummern 201—400,
von 5—6 Uhr die Nummern 401—600,
von 6—7 Uhr die Nummern 601—800,
von 7—8 Uhr die Nummern 801—1000.
Die vorstehende Reihenfolge ist zwecks geregelter Ausgabe unbedingt einzuhalten.

Hochheim a. M., den 27. September 1916.
Der Magistrat: A. J. B. a. Rh.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courty-Mahler.
(Nachdruck verboten.)
(12. Fortsetzung.)

Warum lebt Deine Mutter nicht bei Dir in Deinem Hause?

Es wurde unmerklich um seinen Mund und in seinen Augen.

Er hatte diese Frage erwartet. Er blieb aber ganz ruhig und unbe-

wegt, als er antwortete:

Sie paßt nicht in den Rahmen meines Hauses und würde sich dort nicht wohl fühlen.

Damit mußte sich Herr Courty-Mahler zufrieden geben, ob sich Hans

dem Vater hinauszuwenden und fragte sich unruhig, ob sich Hans

Hans etwa seiner Mutter schäme, weil sie eine einfache Frau war.

Wie sonderbar hatte dies alles für ihn ausgesehen. Warum nahm er

mit großer Liebe an ihrem Sohn zu hängen. Die seinen

liebe nicht zu sich, warum ließ er sie in dieser Umgebung, die seinen

eigenen Verhältnissen gegenüber direkt armütlich erschien. Niemand

schien zu wissen, daß er noch eine Mutter hatte, daß sie in dieser

Stadt wohnte!

Warum schaffte er der Mutter nicht wenigstens eine andere

Umgebung, wenn er sie nicht im eigenen Hause wollte? Das

alles befremdete und quälte ihn. Die alte, schlichte Frau mochte

wohl recht in seine Villa passen — aber sie war doch eine Frau

der Straße, die für ihn geschult und geformt war, damit er eine gute

Schule hatte besuchen können. War es möglich, daß er das ver-

sehen hatte? War er doch im Herzen ein Empfindungsling, ein

guter Mensch — und dann vermochte sie ihm nicht zu ver-

stehen?

Es war eine tiefe Traurigkeit in ihm. Sie hätte ihm so gern

geantwortet und war auf dem besten Wege gewesen, es zu tun. Aber

man waren neue und stärkere Zweifel an ihm in ihr erwacht und sie

fühlte sich sehr niedergedrückt.

Die alte Frau war so lieb und gut, trotz aller Einsamkeit ihres

Lebens hatte sie es verstanden, daß sie nicht mehr leben konnte, was

recht gut und herzlich zu ihr zu stellen. Es würde ihr nicht schwer

fallen. Später wollte sie dann versuchen, Hans zu bekommen, daß

er seine Mutter zu sich nahm. Vielleicht war es doch mehr Geben-

als Nehmen. Sie mußte sich selbst zu ihm finden, mußte

Hans Ritter abholen. Sie mußte sich selbst zu ihm finden, mußte

aus sich selbst heraus lernen, ihm zu vertrauen. Worte nützen da

gar nichts. Er mußte Geben haben.

Free trennte sich heute mit neuen Zweifeln von ihm. Er er-

schien ihr wieder so rätselhaft und unverständlich, daß sie voll Ban-

gen in die Zukunft blickte.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe-

volle Person war.

Die Hofrätin und Barbara und Vorehen überließen sie mit

einem Schwall von Fragen nach Ritters Mutter und Hans Bege-

hung mit ihr.

Free berückelte nur sehr wortfroh, daß ihre Schwiegermutter in

der Hofstadt ein kleines Haus bewohnte, und daß sie eine sehr liebe

Die Rede des Reichsfanzlers im Reichstag.

Berlin, 27. September.

Meine Herren! Als nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn unser Botschafter Rom verließ, haben wir der italienischen Regierung mitgeteilt, daß sie in dem Kampf mit Österreich-Ungarn Truppen auch auf deutsche Truppen stoßen würde. Deutsche Soldaten haben dann mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden vereint an der italienischen Front gekämpft. So war de facto der Kriegszustand hergestellt, eine förmliche Kriegserklärung aber erfolgte nicht. Italien schenkte offenbar vor den verhängnisvollen Folgen zurück, die seine wirtschaftlichen Beziehungen zu uns nach dem Krieg erleiden mußten. Auch hätte man in Rom die Initiative gern ausgetüschelt. Wir aber hatten keinen Anlaß, das Spiel Italiens zu spielen. Daß unsere Taktik richtig war, zeigten die ununterbrochenen Anstrengungen der Ententemächte, Italien zur Kriegserklärung zu bewegen. Ueber ein Jahr lang widerstand die italienische Regierung, am Ende haben aber die Dankschreiben, die England mit der gleichen Rücksichtslosigkeit, wie bei den Neutralen, auch bei seinen Verbündeten ansetzt, zu stark gepaßt. Italien ist in seiner Kriegsführung von der englischen Kohle und englischen Gelde abhängig. So hat es sich schließlich gefügt. Den Ausgleich hat schließlich England gegeben, wenn auch die italienischen Balkanambitionen mitgewirkt haben mögen. Bekanntlich wünscht sich Italien auf dem Balkan auch auf Gebietsteile auszudehnen, die in die natürliche Interessensphäre Griechenlands fallen. Um nicht ganz ausgeschaltet zu werden, ersuchen Italien die Teilnahme an der Sarraischen Expedition erwünscht, und das wiederum führte zu erneuten Zusammenstößen zwischen italienischen und deutschen Truppen in Mazedonien. So entstand die Kriegserklärung an uns. Gleichzeitig hat sich auch Rumänien unseren Gegnern angeschlossen. Unsere Beziehungen zu Rumänien vor dem Krieg beruhten auf einem Bündnisvertrag, den zunächst nur zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossen, durch den Zutritt Deutschlands und Italiens erweitert worden war. In dem Vertrag hatten sich die Vertragschließenden zur gegenseitigen Waffenhilfe im Falle eines unprovokierten Angriffs von dritter Seite verpflichtet. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Carol mit Energie die Auffassung, daß Rumänien, das den Zentralmächten dreißig Jahre einer gefährlichen politischen Existenz verdankt, nicht nur nach dem Wortlaut des Vertrags, sondern um der Ehre des Landes willen sich den Zentralmächten anschließen müsse. Als eine Verletzung des Bündnisvertrages ersuchen dem verstorbenen König der Einwand, daß Rumänien von der österreichisch-ungarischen Demarche in Serbien nicht benachteiligt, auch nicht über sie getragene worden sei. Aber in dem entscheidenden Kronrat drang der bejahrte König mit seiner Meinung gegen seine Regierung nicht durch, während der Ministerpräsident über alle bestehenden Verträge hinweg von Anfang an mit der Entente sympathisierte.

Kurze Zeit danach starb der König an den Folgen der seelischen Erregung, die ihm das Bewußtsein bereitet hatte, daß Rumänien seine Bundesgenossen verraten habe. Die rumänische Politik unter der Leitung Bratianus ging nun darauf aus, sich auf Kosten der im Weltkrieg unterliegenden Partei zu bereichern, ohne große Opfer bringen zu müssen. Es hieß nur, rechtzeitig zu erkennen, auf welcher Seite sich der Sieg endgültig neigen würde, um dann den günstigen Augenblick zum Anschluß nicht zu verpassen. Doch im ersten Kriegsjahr, vermutlich nach dem Fall von Venedig, schloß Herr Bratianu bereits hinter dem Rücken seines Souveräns einen Neutralitätsvertrag mit Rußland. Nach dem Fall von Brzemschewitz er aber die Zeit für gekommen, um sich mit unseren Gegnern über den Auslasten zu verständigen. Die Verhandlungen schlugen indessen fehl. Auf das Banat hatte Serbien sein Auge geworfen, während Rumänien nicht nur die Bukowina, sondern auch das ganze ungarische Gebiet bis zur Theiß für sich haben wollte. So kam es nicht zum Abschluß. Aber Rumäniens Neutralität nahm immer mehr die Form einer einseitigen Begünstigung der Ententemächte an. Um die englische Hungerblockade zu unterfüttern, suchte man, das von uns gekaufte Getreide zurückzuhalten, und es bedurfte unseres sehr energischen Druckes, um seine Freigabe zu erzwingen. Nach dem Durchbruch von Gorlice wurde Bratianu zweifelhaft, ob er auf das richtige Pferd setzte. Die in der Schwere gehaltenen Verhandlungen mit der Entente kamen schließlich ins Stocken, denn immer war es die militärische Lage, die Rumäniens Politik bestimmte. Als dann die russische Offensive Frühjahr kam und gleich danach die Angriffe an der Somme einsetzten, glaubte Herr Bratianu, den Zusammenbruch der Zentralmächte vor sich zu haben. Nun war er entschlossen, sich an dem vermeintlichen Leichenraub zu beteiligen!

Auch die Ententemächte hatten bei den Verhandlungen mit ihm freiere Hand, als vorher. Serbien war besetzt, die „Beschützer der kleinen und schwachen Staaten“ brauchten auf seine früheren Annegationswünsche keine Rücksicht mehr zu nehmen, sie konnten freigelegter gegen Rumänien sein. Um die Mitte des Augusts wurde Herr Bratianu mit unseren Gegnern im Prinzip handelseinig. Den Zeitpunkt des Anschlusses behielt er sich vor und machte ihn von gewissen Voraussetzungen militärischer Art abhängig. Der König hatte uns bis dahin wiederholt in bündigster Weise versichert, er werde unter allen Umständen neutral bleiben. Am 5. Februar dieses Jahres hatte mir der hiesige rumänische Gesandte auf Befehl des Königs die förmliche Erklärung abgegeben, daß Seine Majestät die Neutralität Rumäniens aufrechterhalten wolle, und daß seine Regierung auch in der Lage sei, diese durchzuführen. (Hört! Hört!)

Herr Bratianu erklärte dem Baron v. d. Bussche, daß er sich der Erklärung seines Königs vollkommen anschließe. (Lebhaftes Hört! Hört!). Wir haben uns dadurch nicht täuschen lassen! Von Bratianus Verhandlungen im August waren wir fortlaufend unterrichtet. Wir machten den König unter Erinnerung an seine Neutralitätsversprechungen auf die geheimen Ratschläge des Ministerpräsidenten aufmerksam. Das gleiche taten wir bei zahlreichen politischen Faktoren Rumäniens, die entschlossen gegen den Krieg

wirkten. Der König erklärte wiederholt, er glaube nicht, daß sich Bratianu an die Entente gebunden habe oder binde.

Nach drei Tage vor der Kriegserklärung hat der König zu unserem Gesandten geäußert, daß die große Mehrheit des rumänischen Volkes den Krieg nicht wünsche. (Hört! Hört!). Einem Vertrauten hat er am selben Tage bestimmt erklärt, daß er den Mobilisierungsplan nicht unterzeichnen werde. Am 26. August, also am Tage vor der rumänischen Kriegserklärung, sagte er dem österreichisch-ungarischen Gesandten, daß er den Krieg nicht wolle. (Hört! Hört!) Nur als Kuriosum erwähne ich, daß Herr Bratianu an demselben Tag dem österreichisch-ungarischen Vertreter versichert, daß er entschlossen sei, die Neutralität aufrechtzuerhalten. Das Ergebnis des Kronrats, der für den folgenden Tag angeberst war, wurde die Wahrheit seiner Worte bestätigt. Noch am 23. August waren sich die Ententemächte selbst darüber noch nicht klar, zu welchem Termin Rumänien den Krieg erklären wolle. Das wußten wir aus zuverlässiger Quelle. Dann haben sich die Ereignisse überstürzt. Nach Nachrichten, die ich für zuverlässig halten möchte, stellte Rußland plötzlich das Ultimatum, daß es über die ungeschulte rumänische Grenze einrücken werde, falls Rumänien nicht bis zum 28. August loszuschlagen werde. Ob dieses Ultimatum nicht eine mit Herrn Bratianu abgestimmte Komödie war, um den schwankenden König fortzureißen, lasse ich dahingestellt. Aber die Würfel fielen!

Herr Briand hat in einer seiner jüngsten Reden rühmend die „Schönheit und Höhe“ des Vorgehens Rumäniens gepriesen. (Heiterkeit.) Politische Zustände, unter denen Minister- und Königsworte nichts mehr gelten, lassen die Ideale der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Zivilisation, für die die Entente kämpfen will, in einem fragwürdigen Lichte erscheinen. (Sehr richtig!) Seit Beginn des Krieges hat Rumänien, wie ich sagte, seine Reichspolitik ausschließlich von der Einklagung der allgemeinen Kriegslage abhängig gemacht. Rumänien wird sich dabei militärisch genau so verrechnen, wie es sich in Gemeinschaft mit seinen Entente-Verbindungen schon jetzt politisch verrechnet hat. Man hoffte ganz zuversichtlich, Rumäniens Eintritt in den Krieg werde den Abstoß der Türken und der Bulgaren von uns nach sich ziehen. Aber die Türken und Bulgaren sind nicht Rumänen und Völkern! (Sehr gut!) Fest und unüberwindlich steht ihre Bundestreue auf den Schlachtfeldern. Auf den Schlachtfeldern der Dobrudscha hat sie glänzende Siege gefeiert.

So viel über die politischen Ereignisse! Auf den Schlachtfeldern tobt erster Kampf in Ost und West und Süd. Seit Anfang Juli dauern an der Somme fast ohne Unterbrechung die erbitterten Angriffe der Engländer und Franzosen an. Die gemeinsame große Offensive des Ententeheeres, lange vorher angekündigt, hat eingekehrt. Jetzt sollte es glücken! Jetzt sollte die Front der verhassten Deutschen durchbrechen, Frankreich und Belgien befreit, der Krieg über den Rhein nach Deutschland hineingetragen werden.

Was ist geschehen? Wohl haben die Franzosen und Engländer Vorteile erzielt. Wohl sind unsere ersten Linien um einige Kilometer zurückgedrängt. Auch schwere Verluste an Menschen und Material haben wir zu beklagen. Das ist bei einer in so gewaltigem Maßstab angelegten Offensive unvermeidlich. Aber das, was unsere Gegner erhofft und erstrebt haben, der Durchbruch in großem Stile, die Aufstellung unserer Stellung im Westen, ist ihnen nicht geglückt. (Bravo!) Fest und ungebrochen steht unsere Front! Schwer und hart ist der Kampf da draußen an der Somme, und doch ist ein Ende dort noch nicht abzusehen. Es wird weitere Opfer kosten, und noch der eine oder der andere Graben, das eine oder das andere Dorf müssen verloren gehen, aber durch das man es nicht! (Bravo!) Dafür bürgt unsere Führung! Dafür bürgt die unverbrüchliche Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme.

Auch im Osten tobt der Kampf weiter. Nachdem der großangelegte Durchbruchversuch von den Truppen des Oberbergrs Korn und des Generals v. Vinsingen zum Stehen gebracht worden ist, haben in Zusammenhang mit der Offensive im Westen erneut schwere russische Angriffe westlich von Luga an der Rajasowka und in den Karpathen eingesetzt. Unter blutigen Verlusten für die Russen sind die Angriffe zusammengebrochen. Auch hier werden die Kämpfe weiter gehen, aber ebenso über werden sie auch hier gehalten werden, dank dem unverbrüchlichen Heldennut unserer Heere. (Bravo.)

In den letzten Monaten ist weiter der neue, große Balkanplan der Entente gereift, der bestimmt war, den Biedrumb zu sprengen, die Verbindung zwischen Deutschland und dem Orient auseinanderzureißen, die Türken, die Bulgaren, die Desterreicher und Ungarn, eins nach dem andern, niederzuzwingen, um dann die ganzen Kräfte auf Deutschland allein richten zu können. Fast ein Jahr lang ist als Vorbereitung hierzu in Saloniki ein großes Heer aufrechterhalten worden. Neue Divisionen kamen hinzu. Französische und englische Völkergemisch aus der ganzen Welt wurde mit Russen, Serben, Italienern und schließlich Portugiesen zusammengebrüllt. Der Herrat Rumäniens schloß die Reihe! Und wieder frage ich: „Was ist erreicht?“ Die Lage unserer treuen und tapferen Verbündeten ist erschütternd! Österreich-Ungarn steht mit uns zusammen an der Ostfront vom Karoc-See bis nach Siebenbürgen hinein. Die Türken kämpfen in Galizien. Deutsche, bulgarische und türkische Kräfte haben in der Dobrudscha die Rumänen geschlagen. Treu vereint kämpfen sie in Mazedonien. Der Plan der Entente, in der Dobrudscha und in Mazedonien einen entscheidenden Schlag zu führen, ist in seinem Entstehen getroffen worden. Während die Saloniki-Armee über schwächliche Vorstöße nicht hinausgekommen ist, sind deutsche, bulgarische und türkische Truppen in der Dobrudscha nordwärts gezogen, statt, wie es sich unsere Feinde dachten, Russen und Rumänen nach dem Süden.

Am ganzen also an der Sommerfront einzelne Erfolge der Gegner, die aber an der Grundlage nichts ändern, im Süden erfolgreiche Abwehr aller feindlichen Angriffe und damit die Durchkreuzung der feindlichen Absichten auf dem Balkan, ein Scheitern der feindlichen Pläne! So geht der ungeheure Krieg weiter! Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad! Zu welchem Ende? Die Kriegsziele, die unsere Feinde stets unerfüllt ver-

suchen, haben kein Mißerfolg! Völkergemisch und Völkergemisch! Ich habe hier immer wieder darüber gesprochen: Konstantinopel für den Russen! Gisch-Bathringen für den Franzosen! Das Trentino und Triest für den Italiener! Siebenbürgen den Rumänen!

Seit seinem ersten Tage ist uns der Krieg nichts anderes, als die Verwirklichung unseres Rechtes auf Leben und Freiheit. („Bravo!“) Deshalb haben wir als die ersten und als die einzigen unsere Bereitschaft zu Friedensverhandlungen, auszusprechen können! Ich habe am 1. Dezember vorigen Jahres und hinterher wiederholt deutlich genug darüber geredet! Die Herren Asquith und Lord Robert Cecil schafften meine Worte nicht durch die Behauptung aus der Welt, Deutschland habe überhaupt keine oder nur unerträgliche und erniedrigende Friedensbedingungen bekannt gegeben. Wir haben das unfröge getan! Oder wagt es jemand, zu verlangen, daß wir heute Angebote machen, wenn unsere Gegner, wie Herr Briand es neulich getan hat, einen heute zu schließenden Frieden als eine Erniedrigung, den Gedanken an Frieden als eine Herausforderung, als eine Schmach für das Gedächtnis der Toten bezeichnen! Sie legen den Krieg fort, weil sie ihre utopischen Kriegsziele erreichen zu können hoffen. Ihre Eroberungslust ist es, die die Schuld trägt, daß sich täglich die Berge der Leichen höher türmen. Der französische Ministerpräsident sagte in einer seiner letzten Reden: „Frankreich kämpft um einen festen und dauerhaften Frieden, in dem internationale Abmachungen die Freiheit der Nationen vor jedem Angriff schützen.“ Das wollen auch wir: Deutschland schließt sich für alle Zeit vor jedem Angriff! („Bravo!“) Oder glaubt Herr Briand, daß die Ideen, die unsere Gegner vor dem Krieg zu ihrem Bund zusammenführten: französische Revolutionspolitik, russische Eroberungslust, englischer Unterföhrungs- und Welt Herrschaftsdrang, daß die Hoffnungen und der Vernichtungswille, die Boykottierungsbestrebungen ihrer Politik, die nicht nur seit im Krieg, sondern auch für die Zeit nach dem Krieg bestehen, glaubt Herr Briand, daß so der Boden bereitet wird, aus dem internationale Abmachungen hervorzubringen können, die die Freiheit, die Ehre und die Würde der Nationen, ihre Zusammenarbeit im Dienste der Humanität und der Gerechtigkeit verbürgen? Oder meint Herr Briand ernstlich, dieses große und ideale Ziel durch einen Vernichtungskrieg erreichen zu können, in dem die letzte Jugend Frankreichs auf den verpesteten Schlachtfeldern vor Verdun und an der Somme dahinstirbt? Um uns als rückständige Menschen zu kempeln, die im Interesse der Freiheit bekämpft werden müssen, liegt die Fabel wieder aufbereitet worden, Seine Majestät der Kaiser habe seinerzeit durch seinen Einfluß beim Jaren die Entloftung Rußlands in freihändlerischem Sinne verhindert. Diese Behauptung ist, das will ich hier öffentlich feststellen, unmöglich! Sie ist das kräftigste Gegenteil von der Wahrheit! (Hört! Hört!) Die Rußland sein Staatsleben einrichtet, ob autokratisch oder konstitutionell, das ist Rußlands Sache! Ich verliere kein Wort darüber! Ich vertritt nur Deutschlands Interessen. Nur die Achtung deutscher Rechte und deutscher Interessen ist das, was wir im Frieden von den andern Mächten verlangen, mögen sie unter diesem oder jenem Regime leben!

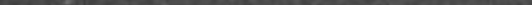
Und England? Was hat England aus der erhofften Beute in Kleinasien, was es sich an Kolonien zulegen will, läßt es noch im Dunkeln. Aber es will mehr als das. Was die Briten aus Deutschland machen wollen, darüber lassen sie keinen Zweifel! Unter Leben als Nation soll zerfallen werden! Wirtschaftlich zerhackt, wirtschaftlich zerhackt und von der Welt boykottiert, verurteilt zu dauerndem Sclavium, das ist das Deutschland, das England sich zu Füßen legen will! Wenn dann keine deutsche Konkurrenz mehr zu fürchten ist, wenn Frankreich sich verblutet hat, sollen die Kriegsverbündeten finanziell und wirtschaftlich England Frondienst leisten. Wenn die Natur der europäischen Welt sich jedem britischen Geheiß, jeder britischen Schornstein-Liste fügen muß, dann ist aus dem ohnmächtigen Deutschland der Traum der englischen Welt Herrschaft Wirklichkeit geworden! Für dieses Ziel kämpft England mit einem für seine Grabschichte beispiellosen Kräfteaufwand und mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrichts an den andern reiben.

Darum ist England unter allen der egoistischste, erbitterteste und hartnäckigste Feind!

Ein deutscher Staatsmann, der sich heute, gegen diesen Feind jedes tadellos, den Krieg wirtschaftlich abkürzende Mittel zu gebrauchen, ein solcher Staatsmann sollte gehängt werden! (Stürmische „Bravo!“ und Handklopfen auf den Tribünen.)

Meine Herren! Ich wünsche, daß Sie in meinen Worten den Grad von Widerwillen und Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreiteten Behauptungen empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonungs- und veralteter Verständigungsneigung oder gar aus bunsten Zusammenhängen, die das Licht des Tages scheitern, nicht alle Kampfsmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewendet würden! („Bravo!“) Aus Rücksicht auf das feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Geschlossenheit lauernde Ausland will ich hier nicht näher auf die ihnen bekannten Treibereien eingehen! Die Zeit ist zu ernst! („Sehr richtig!“) Meine Herren! Als wir im August 1914 das Schwert zücken mußten, da wußten wir, daß wir gegen eine mächtige, eine beinahe übermächtige Koalition Haus und Hof zu schützen hatten. Eine weckende, eine bis dahin unbekante, eine nicht verwegene, aber trotzdem loderte in allen Herzen auf; todesmutig und siegesgewiß! Heute nach zwei Jahren des Kampfes und des Ringens, des Duldens und des Sterbens, wissen wir mehr als je zuvor, daß es nur eine Parole gibt: „Ausbarren und siegen!“ Wir werden siegen! („Bravo!“) Wenn sich im vorigen Winter kleinliche Sorge zu regen begann, ob auch unsere Lebensmittel reichen würden: Sie haben gereicht! Die diesjährige Ernte stellt uns aber viel sicherer hin, als es je im vorigen Jahre der Fall war! Ich weiß: Reichlich ist es nicht! Ich kenne die heftigen Beschwerden über Fehler der Organisation. Ich hoffe, in der Auszubereitungen werden Sie praktische Verbesserungsvorschläge machen können. Ich weiß, die schweren Sorgen zu würdigen, unter denen zahlreiche Existenzen für ihren Lebensunterhalt kämpfen. Ich teile die tiefe Trauer um die Gefallenen und Verstümmelten, und neige mich all dem Heldensinn, mit dem die Opfer getragen werden von Frauen und Männern, ohne Unterschied von Rang und Klasse, einig in der

Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste mit dem Vorteile des Vaterlandes.



Kauf des Geländes auf der Gemarkung Biebrich vorgelegt werden wird. Desgleichen werden die bereits angefertigten Pläne für die neue Heilanstalt unseren Mitgliedern zur Einsicht vorgelegt werden, wofür auch ein plastisches Modell der Anstalt in Anfertigung gegeben ist, sodass man die Art des im freundlichen Landhausstil beschriebenen Baues mit Deutlichkeit erkennen kann. Der Finanzbericht wird zeigen, in welchem Maße die Gelder zum Bau der neuen Anstalt durch hochherzige Stiftungen sicher gestellt sind und welche Mittel noch notwendig sind, um die Ziele, die der Verein sich gesteckt hat, weiter zu verwirklichen. Neuauflagen von Mitgliedern können direkt dem Verein Kinderheim Wiesbaden, Rogartstraße 8, übermittelt werden. Um die Mitgliedschaft sämtlichen beteiligten Volksteilen zu ermöglichen, ist der Mitgliedsbeitrag für das Jahr auf mindestens 1 Mark festgelegt, wenn auch der Verein der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die vermögenden Klassen sich mit erheblichen Beiträgen beteiligen werden. Bank-Konto Nr. 4988 bei der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden und deren Rechenstellen.

Es sind Klagen laut geworden, daß in einzelnen Geschäften die gleichen Waren zu verschiedenen Preisen angeboten werden und zwar so, daß sie entweder zu billigen Preisen gegen Bezugschein oder zu höheren Preisen ohne Bezugschein erhältlich sind. Dem Publikum wird sogar häufig zugeredet, die höheren Preise zu bezahlen, um die Unbilligkeit des Bezugscheines zu vermeiden. Derartige Mißbräuche sind in hohem Maße bedauerlich; sie vergrößern die Zahl der Gegner der sogenannten Freiliste überhaupt und führen zur gänzlichen Beseitigung der Freiliste. Die beteiligte Handelswelt hat also ein besonderes Interesse an der Aufhebung solcher Mißbräuche. Die auf solche Weise Geschädigten haben aber das Recht, wegen Verletzung des besetzten unangemessenen Kaufpreises das bei der Handelskammer bestehende Schiedsgericht anzurufen und Strafanzeige zu erstatten.

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins. An die Herren Weingutsbesitzer und Winzer! In diesem ungünstigen Weinjahre zeichnen sich die Neben-Erdbeerenanlagen in der Gemarkung Deßlich durch einen verhältnismäßig guten Ertrag aus. Gleichfalls ist in vielen Weinbergen in Rüdesheim mit der Sauermurmbefämpfung mit Nitrat und Schmierseife ein Erfolg erzielt worden. Fruchthofen, welche sich für diese Erträge interessieren, werden hierdurch zu einer Befruchtung eingeladen: Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, in Deßlich; Montag, den 2. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, in Rüdesheim. Zusammenkunft jedesmal am Bahnhof. Der Vorsitzende: R. Ott, Kgl. Oekonomierat.

Wiesbaden. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden erläßt eine Bekanntmachung, wonach der Handel mit Kefen, Zwerfchen und Pfeifen, die im Stadtkreis Wiesbaden gewaschen bzw. eingeführt sind, wieder freigegeben ist.

Erfolg der 5. Kriegsanleihe. Wie man uns mitteilt, nimmt die Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe bei allen Klassen der Nassauischen Landesbank einen recht erfreulichen Verlauf. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Zeichnungstage zu warten, da alsdann der Andrang an den Kassen sehr stark zu sein pflegt.

Der Koch Hermann Effelberger von hier war zeitweilig technischer Leiter der städtischen Kriegsküchen. Im Mai d. Js. ist er, weil er in dieser Eigenschaft die Stadt um nicht ganz unerhebliche Summen betrugen hatte, zu 18 Monaten Gefängnis nebst fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Wie sich indes später ergab, hat er sich auch nach der Richtungs vergangen, daß er den städtischen Warenlagern größere Mengen Nahrungsmittel entnahm und im eigenen Interesse weiterveräußerte, daß er den Kriegsküchen geringere Mengen von Rindfleisch, Fett, Fleisch, Mehl usw. lieferte, als er ihnen tatsächlich in Rechnung brachte, und daß er bereits gelieferte Waren zurückzog, ohne erneute Buchung. U. a. lieferte er, unter Mißbrauch des Namens eines hiesigen Geschäftsinhabers, für etwa 500 M. Reis, Bohnenmehl usw. an den Küchenmeister des Schlagenbader Kurhauses. Die Strafkammer nahm ihn wegen dieser weiteren Straftaten in sechs Monate Gefängnis.

Am Mittwoch fand hier ein Obstmarkt des Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau statt. Die Anfuhr war genügend, die Nachfrage lebhaft. Infolge dessen wurden die angelegenen Richtpreise für Äpfel und Birnen weit überboten. Man notierte: Ananas-Reinette 25—45 Mark, Goldparmäne 25—35 Mark, Rabau 35 Mark, Kanada-Reinette 40—50 Mark, Borsdorfer 40—60 Mark, Calville 100—120 Mark den Zentner. Der Markt war bald ausverkauft.

Der Obstmarkt der gestrigen vom Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden in der Turnhalle der Mittelschule an der Luisenstraße veranstaltet wurde, war sehr gut besucht. Gekauft wurde sehr viel. Groß war die Nachfrage nach Wirtschaftsobst, doch fand auch Tafelobst selbst zu hohen Liebhaberpreisen zahlreiche Abnehmer. Der heutige Obstmarkt unterschied sich insofern von dem tags zuvor stattgehabten Rheingauer Obstmarkt, als die Richtpreise zwar etwas höher angesetzt waren, aber durchwegs strengstens eingehalten wurden. Die Marktsituation, die von Herrn Kreisobstbauinspektor Biele mit bekannter Umsicht geleitet wurde, sah mit befriedigender Schärfe darauf, daß die Richtpreise auch respektiert wurden.

Von einem Soldaten wurde in einem Tümpel seitwärts der Palanerie in der Nähe der Stadt ein nach seiner Kleidung den besseren Ständen zugehöriger Herr gefunden, welcher, als er aus Tümpel gehoben wurde, zwar noch Lebenszeichen von sich gab, bald nachher jedoch verstorben ist.

Wer mag der freundliche Spender sein? Dem beim Bezirkskommando Wiesbaden stehenden Bezirksfeldwebel Eichholz ist wiederum unter W. 24. Sept. 1916, H., ein Hundertmarkschein „mit bestem Dank und Gruß“ ohne Unterschrift des Ablesenden zugefunden worden. Die Summe wurde auch diesmal dem Roten Kreuz übergeben.

Der Landesbankrat und Stadtverordneter Burruder, der seit 1909 der Direktion der Nassauischen Landesbank als Mitglied angehört, hat einen Ruf in die Direktion der neu zu gründenden hannoverschen Landesbank erhalten und wird denselben Folge leisten.

Einen besonders raffiniert ausgedachten Schwindel hat eine 20—25 Jahre alte Frau hier verübt, indem sie einen Dienstmann mit Briefen an zwei hiesige Geschäfte schickte und in denselben für Frau Adolf Busch, die Witwe des verstorbenen Multimillionärs Adolfus Busch, in der Villa Villa bei Langenschwalbach Waren bestellte, die ihr der Dienstmann an die Bahn bringen mußte und mit denen sie dann abfuhr, ohne sie wieder etwas von sich hören zu lassen. In dem einen Geschäft wurde die Bestellung nicht ausgeführt. In dem anderen dagegen wurden Waren im Werte von ca. 48 Mark durch den Dienstmann der Frau am Bahnhof ausgehändigt. Ermittlungen ergaben, daß in der Villa Villa tatsächlich eine Dame mit dem Namen wohnt, mit dem Briefe unterschrieben waren. Doch steht dieses Fräulein G. mit dem Falle nicht in Beziehung. Die Gaunerin muß aber in Langenschwalbach nicht unbekannt sein.

Der Bilge-Verkauf auf dem Wochenmarkt wird demnächst einer sachverständigen Kontrolle unterstellt.

Deßlich. Der beim Vorabfahren in der Nähe des Chauffeurhauses verunglückte Landwirt Karl Wintermeyer ist an den Folgen der schweren Verletzung gestorben.

Schlagenbad. Die Königl. Badeanstalten, die Brunnen und das Kurhaus werden am 30. d. Mts. geschlossen.

Rüdesheim. Die hiesige, durch Pensionierung des Lehrers Ebertshäuser erledigte 1. Lehrerstelle ist vom 1. Oktober l. Js. dem Lehrer Böttner in Nachb. bei Diez übertragen worden.

Rüdesheim. Am Alter von 84 Jahren verstarb dahier der bekannte frühere Hotelier Georg Heiderlinden.

Frankfurt. Am hellen Tage wurde in einem Geschäft an der Zeil ein frecher Raubüberfall verübt. Kurz vor 5 Uhr betrat ein gutgekleideter Mann in den 30er Jahren das Warenhandelsgeschäft von Gohn, Zeil 13. Ehe sich die allein in dem Räume anwesende Verkäuferin verlor, erhielt sie von dem Renken einen wichtigen Raubhieb auf den Kopf, jedoch, da sie sofort beständiglos zu Boden stürzte. Dann steckte ihr der Räuber ein Tuch in den Mund, um sie am Schreien zu verhindern. Als die Verkäuferin langsam, nach längerer Zeit wieder zu sich kam und um Hilfe schrie, war der Mann unter Mithilfe der Bedienten verschwunden. Die sofort gefolgten Verfolgung des Räubers blieb bis jetzt ergebnislos.

Frankfurt a. M. Kommerzienrat Wilhelm Finckh und Stadtrat Heinrich Finckh in Frankfurt feierten mit ihren Gattinnen, zwei Schwestern, ihr goldenes Ehejubiläum.

W. Na. Die am vergangenen Montag aus dem Offiziersgefangenenlager Friedberg in Hessen entlassenen drei englischen Offiziere haben sich nicht lange ihrer Freiheit erfreut. Zwei von ihnen, der eine in deutscher Infanterie-Offiziersuniform, der andere in Zivilkleidung, sind durch die Umsicht eines Bahnwärters bei Klein-Kroppenberg (Kreis Hanau) bereits ergriffen. Der dritte in deutscher Infanterie-Offiziersuniform spricht nicht deutsch und wird bald das gleiche Schicksal wie seine Kameraden haben.

Limburg. Die Stadtverordneten nahmen das Verbot des im Westen gefallenen Kaufmanns Reinhard in Höhe von 45 000 Mark an. Es ist zur Errichtung eines Volksbades oder einer anderen der Gesundheit der Bürgerschaft dienenden hygienischen Anstalt bestimmt.

Stäfel bei Limburg, 27. September. Heute fand in unserm stillen Dorf im Zeichen des 50jährigen Jubiläums des als Bienenzüchter und Forscher weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannten Herrs C. Wengandt. Auch Vertreter der Bienenzüchter waren erschienen, um dem verdienten Mann ihre Glückwünsche auszusprechen. Dem Wengandt gilt seiner Forschungen und Leistungen auf dem Gebiete der „Pforte der Landwirtschaft“ wegen als eine große erste Rang. Als Herr, Ortschulinspektor und Kreislandinspektor hat der Jubilar während seiner 50jährigen Dienstzeit in großem Maße gewirkt. Bei der Nachfeier im Saale Schwan überbrachte Geh. Konf.-Rat Dr. D. Eibach-Dehmel (jetzt Wiesbaden) dem Jubilar die Grüße des Konfessions- und überwiegt ihm den Kronenorden 3. Klasse. Als Vertreter der Bezirksgruppe sprach Landesgerichtspräsident Dr. de Riem-Limburg, als Vertreter des liberalen nass. Unions-Vereins Prof. Dr. Fresenius-Wiesbaden, als Vertreter des Allgemeinen nass. Lehrervereins und der „Hoch-Stiftung“ Lehrer Wittgen-Nordenstadt. Im Auftrag der früheren Herzogin von Nassau überreichte Hofprediger Scheerer-Weilburg dem Jubilar das Bild der hohen Dame mit höchster eigenen Unterschrift.

Wilmars. Am Samstag wurde in Urfurt ein mit zwei Röhren bespanntes Fuhrwerk von einem Triebwagen überfahren. Der Wagen wurde zertrümmert, die Röhre getötet. Der Eigentümer und seine Frau konnten sich noch durch Abspringen retten. Die Schranken des Wegüberganges waren nicht geschlossen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Der Apotheker Heinrich Sandheimer, der in Kassel ein Drogengeschäft betrieb, wurde wegen Betrugs gegen § 219 des Strafgesetzbuches vom Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Mainz. Die neuen Eisenbahnkassierinnen. Die Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Mainz betreffend die Einstellung von Frauen und Mädchen im Eisenbahndienst hat bereits ihre Wirkung in hiesiger Stadt gezeigt. Am gestrigen Tage meldete sich in einer Stunde allein nahezu ein halbes Hundert junger Frauen und Mädchen, die in den Dienst des gestifteten Rades einzutreten gedachten. Es ist jedenfalls ein gutes Zeichen für den frischen unternehmenden Sinn und die hohen Fähigkeiten unserer deutschen Frauen und Jungfrauen, daß sie sich so zahlreich in erster Zeit für den Dienst hinter der Front dem Vaterland zur Verfügung stellen und so reich und sicher sich den oft recht schwierigen Dienstobliegenheiten gewachsen zeigen. Die Anmeldungen nehmen fortgesetzt an Umfang zu.

Mainz. In der Radstraße geriet ein 4jähriges Mädchen unter ein Rollfuhrwerk und wurde am Kopf derart schwer verletzt, daß sofort der Tod eintrat.

Mainz. Der Kanonendonner von Westen her ist seit einigen Tagen in der nächsten Nähe der Stadt wieder deutlich zu hören. Namentlich bei Morgenspaßergängen sind die gewaltigen Donnererschläge der schweren Geschütze als lang gezogene, dumpfe Detonationen leicht von den fürzer abgerissenen Schlägen der mittleren und leichteren Kaliber zu unterscheiden. Schon auf dem Hardenberg und auf den höher gelegenen Feldern hinter dem städtischen Friedhofe wurden vorgestern und gestern von vielen Spaziergängern ganz einwandfrei die mächtigen Donnererschläge festgestellt, die ununterbrochen von Westen her, jedenfalls aus der Gegend von Biedem herüberbrachten. Weit deutlicher ist der Kanonendonner im mittleren Rheinhellens sowie auf den freier gelegenen Höhen des Taunus wie auf der Platte zu hören. Hier haben ihn am letzten Sonntag viele Touristen deutlich wahrgenommen. Die Ansicht mancher Leute, es handle sich bei dem in den letzten Tagen besonders deutlich hörbaren Kanonendonner um das in der Weltgeschichte bisher noch nie erreichte furchtbare Artillerieduell an der Somme, ist selbstverständlich eine irrige, denn während Biedem in der Luftlinie nur etwa 220 Km. von hier entfernt ist, handelt es sich bei der Entfernung von der mittleren Somme um mehr als 400 Km.

Badenheim. Die in den vier Jahren stehende Ehefrau des im Felde kämpfenden Spenglermeisters Konrad von hier hatte am Samstag von einem Soldaten Bilge gekauft, an deren Genuß die Frau mit ihren 4 Kindern im Alter von 14, 11, 9 und 1 Jahre schon nach wenigen Stunden tödlich erkrankten. Die Mutter und zwei ihrer Kinder im Alter von 9 und 1 Jahre waren nach der Ansicht des Arztes unrettbar verloren gewesen. Der Arzt nahm bei allen Beteiligten sofort eine Auspumpung des Magens vor, worauf sich der Zustand der beiden ältesten Kinder sofort besserte, so daß diese bald entlassen werden konnten. Die beiden anderen Kinder erholten sich rasch und sind jetzt ebenfalls aus dem Krankenhaus als geheilt entlassen. Bei der Mutter war die Bergung schon so weit vorgeschritten, daß sie tagelang mit dem Tode rang. Jetzt gilt sie als gerettet und dürfte Ende dieser Woche auch als geheilt entlassen werden. Frau Konrad hatte die Bilge nicht sofort zubereitet, sondern sie in einem eisernen Topf mit Wasser übergossen stehen lassen, ein Verfahren, das, wie jeder Eingeweichte weiß, sicher zum Verderben der Bilge führt. Die Wirkung konnte denn auch nicht ausbleiben und war geradezu furchtbar, denn schon nach 3 Stunden lagen 3 Personen mit weit geöffneten Pupillen im Startrampf völlig bewußtlos darnieder. Es sei hier ausdrücklich festgestellt, daß Bilge nur in getrocknetem Zustande (bei völlig gelundem, frischem Aussehen) aufbewahrt werden können.

Dermisches.

Der Kaiser, die Krieger und das Volkslied. Unser Kaiser hatte einen von der Stadt Frankfurt a. M. zur Förderung des Volksliedes bereitgestellten Betrag zur Herausgabe ausgewählter Volkslieder bestimmt, die für die Soldaten im Felde geeignet sind. Daraufhin ist durch Mitglieder der Kommission für das kaiserliche Volksliedbuch und des Verbandes der Vereine für deutsche Volkskunde zunächst in vier Hefen eine Sammlung „Alte und neue Lieder“ herausgegeben worden (Leipzig im Antelverlag), die mit Melodien und mit Bildern von Ludwig Richter, Graf Raldreuth, Eberhard und Ubbelohde ausgestattet ist. Dank der kaiserlichen Bestimmung konnten bereits 100 000 Hefen unseren Kriegern und ihren Familien überlassen werden. Der Kaiser hat so in dieser Kriegszeit, welche das deutsche Volk im Felde und in der Heimat gewaltig erlitten hat, seine hochherzige Anteilnahme für das Volkslied von neuem bewiesen.

Für den inneren Postverkehr Deutschlands mit Österreich, Ungarn und Bosanien-Herzegowina werden zum 1. Oktober erhöhte Gebühren eingeführt. Es sollen Briefe bis 20 Gramm 15 Pfg., für jede weiteren 20 Gramm 5 Pfg., keine Gewichtsbefreiung wie im Weltpostverkehr; Postkarten 7½ Pfg., Drucksachen bis 50 Gramm 3 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 5 Pfg., für jede weiteren 100 Gramm 5 Pfg., das zulässige Höchstgewicht ist von 1 auf 2 Kilogramm erhöht worden. Ueber die Gebühren bei Nachnahmen, Postanweisungen, Paketen erteilen die Postanstalten nähere Auskunft.

Erfreuliches über unseren Viehbestand. In die nervösen Befürchtungen für unseren Viehbestand, die aus der allgemeinen Klage über den Druck der Fleischknappheit entstanden sind, leuchtet mit erfreulicher Klarheit die Zahlen, die die Statistik über Viehbestand und Schlachtungen in Preußen gibt. Es zeigt sich, daß wir über unsere Viehbestände nicht zu bangen brauchen. Seit dem 2. Juni bis zum 1. September d. Js. hat der Bestand an Schweinen in Preußen eine erfreuliche Zunahme von rund 2 Mill. aufzuweisen, der an Rindvieh hat sich auf der alten Höhe gehalten. Mit Genehmigung ist auch festzustellen, daß die Zahl der Kühe und

Ferkeln über 2 Jahre sich nur um ein Geringes, noch nicht 1 v. H. vermindert hatte, ein schlagender Beweis, daß die oft gehörte Behauptung über das massenhafte Abschachten der Milchkuhe jeder Grundlage entbehrt. Nur 2,7 v. H. der vorhandenen Kühe sind in Preußen im zweiten Vierteljahr 1916 geschlachtet worden, ein Prozentsatz, der im Vergleich zu den früheren Zahlen, aus denen der letzten Zählungen vor dem Kriege, sehr gering ist. Bei diesem weiten Haushalten mit unseren Viehbeständen dürfen wir wohl in aller Ruhe und voller Zuversicht auch der Zukunft unserer Fleisch- und Milchversorgung entgegensehen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der dritte Kriegsjahresbericht.

Schon fuhr die letzten Erntegärten — der Landmann in die Scheuern ein. — Nun läßt der Herbst in bunten Farben — noch einmal leuchten Busch und Heide, — dann aber lichtet er die Blätter, — der Wind weht über Stoppelsfelder — und purpurn glüht zum Herbststempel — des wilden Weines Blattgeraust.

Der Sommer sank und still und leise — mit ihm die neue Sommerzeit. — Nun weht die alte in alter Weise — uns zu gewohnter Tätigkeit. — Sie kündigt uns mit erstem Schläge — die Stunden, die sich reihn zum Tage. — Die Tage fliehen, der Sommer schwindet, — der dritte Kriegsjahresbericht kam ins Land.

Nun gilt's auch ihn zu überwinden — wie man die andern überwand, — ob auch aus tausend Höllenschlünden — noch grauam laßt der Feuerbrand, — ob sich auch neue Wolken türmen — und wilder noch die Feinde türmen. — Unabsehbare Trübsal flingt hinaus: — Wir halten aus in Sturmgebräus.

Wir halten aus! Mag Schred und Grausen — die Welt erschüttern mit wildem Weh, — der Herbst begann, die Stürme brausen — und in den Bergen fiel schon Schnee, — er wirbelt auch in den Karpathen — um unsre tapferen Soldaten, — doch mag es türmen, mag es schneien, — lieb Vaterland magst ruhig sein.

Der Herbstwind braust durch Schilf und Weiden — und singt der Welt ein wehes Lied, — das Lied vom Scheiden und vom Meiden, — das bang durch alle Herzen zieht. — Der Krieg schlägt manches Glück in Scherben — und manch ein junger Held muß sterben, — doch hell erklingt durch Sturm und Brand: — Halt aus, halt aus, mein Vaterland.

Und sich der Zukunft stolz entgegen, — es kämpft für dich ein tapfres Heer, — vertraue Heldenburg dem Degen — und seiner eragossenen Wehr. — Drum mag es brausen, mag es branden, — auch dieser Herbst wird überstanden — und steht er noch so stürmisch ein, — einst wird der Frühling unser sein.

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. A. Amlich. Großes Hauptquartier, 29. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September flaute die Sommerschlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcellette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgab kleiner Grabenteile im Nahkampf abgelehnt. Er brach nordwestlich und nördlich von Courcellette in unserm Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Caucourt l'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem erfolglosen schwachen russischen Vorstoß nordöstlich von Goduzhsk und stellenweise aufgelerter Fliegertätigkeit keine Ereignisse.

Die Zahl der am 27. September bei Koritnya gefangenen Russen erhöhte sich auf 41 Offiziere und 3000 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 33 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge geworfen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Rücktritt des stellvertretenden Kriegsministers General von Wandel.

29. Berlin, 29. September. Der stellvertretende Kriegsminister, Generalleutnant von Wandel, hat aus gesundheitlichen Gründen, die ihn schon im Frieden an der Ausübung eines Frontkommandos behinderten und nachdem er trotzdem in hiesiger, von großen Erfolgen begleiteter Tätigkeit das arbeitsreiche Amt des stellvertretenden Kriegsministers verwaltet hat, den Abschied erbeten. S. Maj. der Kaiser hat demgegenüber dem Gen. in besonders gnädiger Form entprochen. Generalleutnant von Wandel ist unter Vereinerung des Charakters als General der Infanterie a. S. in die erste hannoversche Inf.-Regts. 74. in dem er seine militärische Laufbahn begonnen, gestellt worden.

Anzeigen-Teil.

Am 30. September 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Aufhebung der Zwangsverpflichtung für ablieferungspflichtige Gegenstände aus Reinnickel“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stell. Generalkommando 18. Armeekorps, Gouvernment der Festung Mainz.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 18 Pfg. 1.30

100 " " 3 " 1.85

100 " " 3 " 2.00

100 " " 4 " 2.75

100 " " 6 " 3.90

ohne jed. Zuschlag f. neu Steuer- und Zollerhöhung.

Zigarettenfabrik Goldenes Haus

Köln, Ehrenstraße 34.

Schirme

von 1 Mark an. Reparaturen und Ueberziehen billig.

Rif Gutzahr.

200 Dimerstraße 5.

Nur Ausführung von

elektr. Licht-Anlagen

empfehlen sich

Adolf Treber, Schlossermeister

1720 Kronprinzenstraße